Morgenfrühe

Autor(en): **Bohnenblust, Gottfried**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **21 (1917)**

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-572705

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Selbstheiligung, mit Gott sein, heißt es bei ihm erstens und zweitens und drittens. So gern er mit Menschen wirkt und sorgt, am Ende findet er ihre stete Nähe doch hinderlich und braucht Einsamkeit. Franz dagegen besitzt ein so soziales Empfinden, daß er Selbstheiligung und Nächstenheiligung nicht zu trennen vermag. Er ist ausgesprochener Missionär und trotz den zeitweiligen Einsamkeitsbedürfnissen, die er mit allen Großen teilt, ein durch und durch gesellschaftlicher Mensch. Vor allem verachtet er im buchstäblichen Sinne die Dinge. Niklaus von Flüe braucht sie noch lange, gibt sich mit ihnen viel ab und schüttelt sie schließlich nur für sich ab, niemals für andere Menschen, die Franz alle in seine Armut hineinreißen möchte. Diesen heiligen Franz könnte man sich unmöglich wie Niklaus im Rathaus zu Sarnen oder auch im Palazzo Comunale zu Assisi vorstellen, wie er eifrig und mit saubern Gründen einem Kleriker diesen oder jenen Zehnten abstreitet. Um solches kümmert er sich längst nicht mehr. Man weiß, daß er schon im Tuchgeschäft seines Vaters ein unprofitabler Ladenjunge war und die Elle Seide mit Schaden verkaufte. Bruderklaus hingegen hätte genau gewußt, was die gesetzliche Spanne Seide, Samt, Linnen oder bloßer Barchent im Ankauf und was im Verkauf kostet. Es muß für den Haushalt der Welt von beider Art Menschen und aus beider Art Heilige geben.

Zur vollendeten Freiheit von den Dingen hat sich auch Bruderklaus nach und nach auf seine Weise durchgerungen. Ohne diese Freiheit wäre der Heilige ja undenkbar. Aber er mußte gleichsam erst durch die Dinge gehen.

Ich habe hier das Wort Ding oder Sache aus dem Wörterbuch des Evangeliums geholt und nur leichthin betastet. In der gleichen evangelischen Fassung höre ich in Hermann Kutters jüngstem Buche „Reden an die deutsche Nation" darüber prachtvoll tief und modern sprechen. Mit geistvoller Logik und dem schönen, herben Klang der Ehrlichkeit schreibt sich da eine ungebrochene und sichere Feder dem Mammonismus unserer Tage scharf ins Gewissen. Ganz ähnlich hat Bruderklaus später gegen die Vergötterung der Dinge zu Volk und Obrigkeit gepredigt. Vielleicht durch eine mehr als nur konfessionelle Kluft von Hermann Kutter getrennt, aber sicher auch durch mehr als eine intellektuelle Brücke mit ihm verbunden, mußte der Schreiber oft bei der Lektüre jener Reden ergriffen gestehen, daß so ein Buch merkwürdig gut ins Bruderklausenjahr paßt und mancher schwere und starke Satz darin vom Weisen aus dem Ranfte selber so erdacht sein könnte. (Schluß folgt).

Morgenfrühe

Schwalben trillern, Sockel kräht,
Sonne hat sich noch nicht aufgerungen,
Kinderfüßchen kommen schon
Leis daher gesprungen.

Leicht und lieb und engelschlank
Schwebt es weichen Takts zu meinem Pfühle,
Plaudert Traum und Wundermär
In der Morgenkühle.

Sei willkommen, junger Tag!
Hell erwachen fern die frühsten Glocken,
Morgenselig fährt die Hand
Durch die Kinderlocken.

Gottfried Bohnenblust, Winterthur.

□ □ □